



Alltag im Kinderheim

im Kinderheim

„Es hat sich gelockert nach der Wende.“

Ehemalige Heimkinder, die die Wendezeit im Heim erlebt haben, erinnern sich an deutlich mehr Abwechslung im Tagesablauf. Der Schulbesuch fand nun in Gransee und Fürstenberg statt. Die Kinder verbrachten nicht mehr den ganzen Tag im Heim.

„Also ich war zum Beispiel früher kein Frühstückesser. Ich habe lieber länger geschlafen, bin rausgesprungen und bin dann zum Bus.“

(Frau N., 1987-1996)



Nochmal kurz rausgehen.
Foto: Frau B. privat, 1993-1997

Kinder, die die Förderschule in Gransee besuchten, mussten sehr früh aufstehen, Schüler:innen der Oberschule in Fürstenberg hatten es morgens besser. Das gemeinsame Abendbrot wurde um 18 Uhr eingenommen, danach gab es Freizeit, und Jugendliche konnten bis zu verabredeten Zeiten das Heimgelände verlassen.

Stattdessen war nun für die meisten Kinder „ausschlafen angesagt“, betont Frau S., und Fernsehgucken, später sogar im eigenen Zimmer.

Ein Alltag, der Sicherheit gibt
Individuelle Betreuung ist im Kinderheim eine Selbstverständlichkeit

Von unseren Redaktionsmitglied Eva-Christine Voss

Himmelpfort – Das Wort „Kinderheim“ löst bei den meisten Menschen gleich ganz bestimmte Vorstellungen aus. Entweder das Klischee der strengen Erziehung und der Heimplatte.

Die Jugendlichen werden nicht mehr so wie früher in ein Heim eingewiesen“, betont der Leiter. Vielmehr können sich Kinder und Angehörige das Heim zusammen mit dem Kindersicherheitsrat und entscheiden, ob es ihnen gefällt. „Bisher wollten aber alle Kinder in Himmelpfort bleiben“, freut sich die Erzieherin Hannebore Altmann.

32 Kinder und Jugendliche wohnen zur Zeit in drei Gruppen in Himmelpfort. Für sie ist auch die ländliche Umgebung von Vorteil. Besonders die Nähe zu Tieren würde vielen Kindern helfen, emotionale Probleme zu bewältigen. Und so ist es kein Wunder, daß auch zahlreiche Meeresweicheien, Käfer, Vögel und Fische im Kinderheim ein neues Zuhause gefunden haben. „Die tolle Umgebung mit viel Wald und Wasser, wo die Kinder so ruhig rumtoben können, ist ideal“, weiß Hannebore Altmann aus Erfahrung.

Die Jugendlichen sind in Himmelpfort zu Hause – sie gehen in Gransee und Fürstenberg zur Schule. Für die Kinder und Jugendlichen aktiv mitthelfen. „Wir wollen sie möglichst auf ein selbständiges Leben vorbereiten“, erklärt der Leiter der Einrichtung. Wenn die Jugendlichen die Schule abschließen, gehen sie meistens zurück nach Berlin. Dort vermittelt ihnen das Arbeitsamt Lehrstellen und Wohnmöglichkeiten. Sie haben aber auch die Möglichkeit in Himmelpfort zu bleiben, doch sei es nicht leicht, hier im Kreis eine entsprechende Lehrstelle zu finden.

Viele Investitionen konnten im vergangenen Jahr getätigt werden. Die Heizung wurde auf Gas umgestellt, das Treppenhaus erneuert, zahlreiche Elektroarbeiten durchgeführt, die Räume neu ausgestattet und eine Küche modernisiert. Demnächst steht dem Kinderheim auch ein eigener nageleisener VW-Bus zur Verfügung. 1993 sollen die Sanitäranlagen erneuert werden und die Zentralküche wird auf Vordermann gebracht.

Bei einem Besuch im Kinderheim wird deutlich, daß auch hier Alltag vorbereitet, ein familiärer Alltag und eine Gemeinschaft, die für die Jugendlichen wichtig ist. Ihnen Sicherheit gibt und dies ist nicht zuletzt der Verdienst der engagierten Mitarbeiter.

Ein Alltag, der Sicherheit gibt.
Eva-Christine Voss, „Märkische Allgemeine“
16./17. Jan. 1993



GEMÜTLICH ist die Atmosphäre in der modern ausgestatteten Küche der Gruppe I im Kinderheim in Fürstenberg. Die Gruppen haben auch die Möglichkeit sich das Verpflegungsgeld auszahlen zu lassen und selbst zu kochen. Ansonsten sorgt die Zentralküche für Frühstück und Abendbrot. Foto: Mahler

In der Zeit nach der Wende gab es eine Vielfalt an Freizeitaktivitäten, Ausflügen und Reisen.

„Also, wir hatten richtig Glück, muss ich sagen. So viel Freizeitangebote wie hier, kann man nicht vielen Kindern zu Hause bieten. Also, zum Beispiel jeden Mittwoch sind wir reiten gegangen. Wir hatten immer Theaterfreikarten.“

Natürlich pro Gruppe, je zwei Leute konnten dann hin. Aber wir konnten im Sommer immer ins Kino im Dorf. Es war halt nur im Sommer offen, weil es nicht beheizt war. Wir hatten Ferienfahrten, u. a. nach Fehmarn, in den Harz, an die Ost-

„Nach der Wende durfte jeder so runtergehen wie er wollte, es war nicht mehr so streng.“

(Frau S., 1991-1997)

Das Mittagessen wurde wochentags an den Schulen eingenommen. Individuelle Optionen waren möglich.

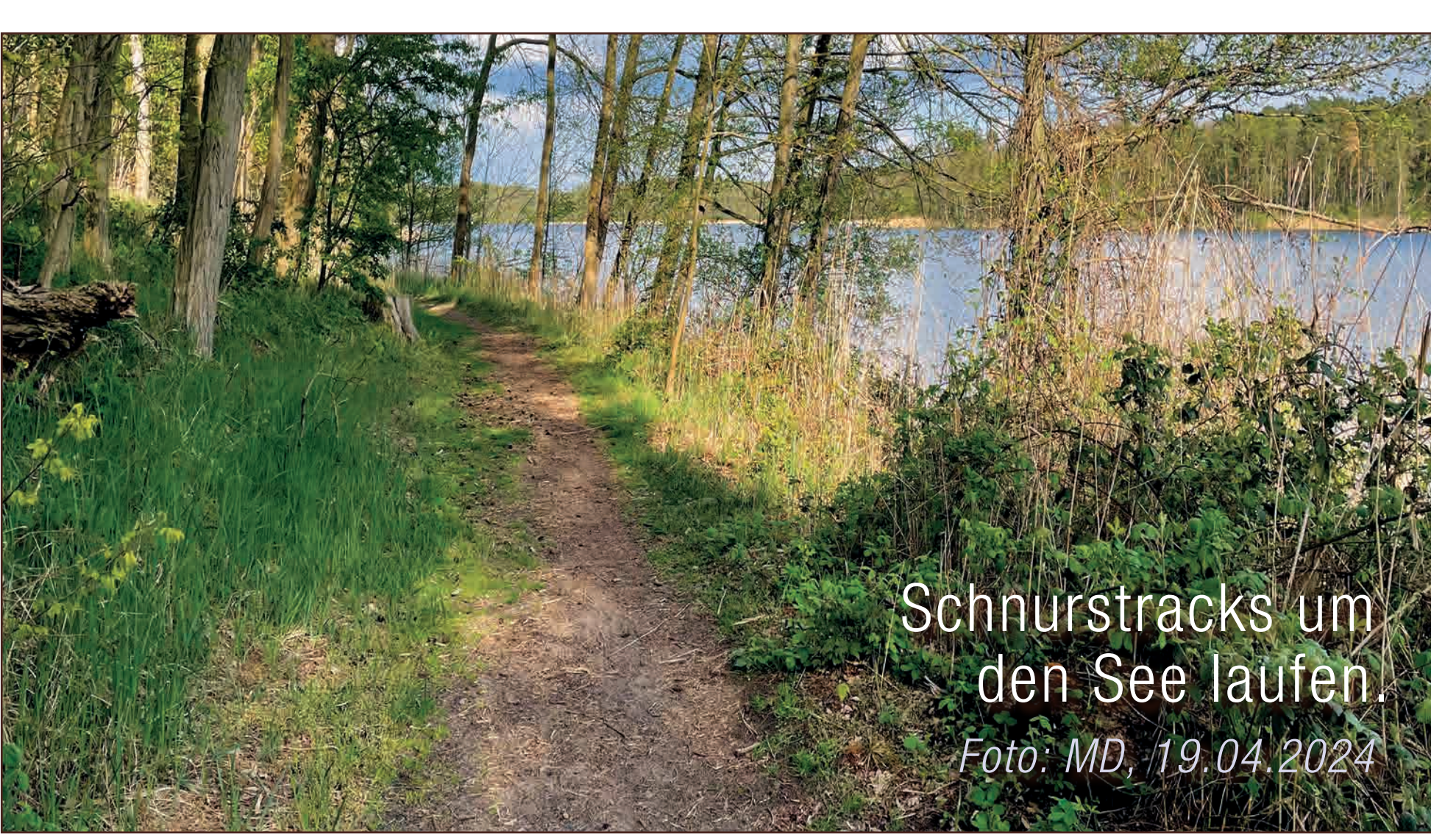


Bushaltestelle „An der Mühle“.
Foto: Mühle Himmelpfort

Auch an Wochenenden änderten sich allmählich die Tagesabläufe.

„Wir mussten anfangs am Wochenende immer schnurstracks um einen See laufen oder an der Nerzfarm vorbei.“

(Frau S., 1991-1997)



Schnurstracks um den See laufen.
Foto: MD, 19.04.2024

„Es war eigentlich wie auch bei anderen Jugendlichen: Frühstück, Mittag, Abendbrot, und dazwischen Freizeit, wie man will. Wir sind glücklicherweise halt auch zu einer Zeit gekommen, wo es hier eine gute Zeit war. Also nicht so dieses Eingesperrt-Sein, sondern halt leben, wie man leben sollte.“

(Frau B., 1993-1997)



DIE ZIMMER können sich die Jugendlichen in den einzelnen Gruppen nach eigenen Vorstellungen einrichten. Von einem stupiden Einheitslook kann hier nicht die Rede sein. Foto: Mahler

see, nach Chemnitz, nach Ungarn. Wir haben Ausflüge gemacht. Wir sind in Schwimmhallen gefahren, hier nach Templin.“

(Frau B., 1993-1997)

„Zwei Mal pro Woche konnte man nach Lychen zum Aerobic.“

(Frau S., 1991-1997)

„Auch im Friedrichstadtpalast sind wir gewesen. Also, ich sag mal, als Heimkind hat man wirklich viel geboten bekommen. So viel kann man wahrscheinlich seinen eigenen Kindern zu Hause nicht bieten.“

(Frau B., 1993-1997)



Spielen, feiern und Rückzug ins eigene Zimmer. Das darf auch das Kino. Foto: Frau B. privat, Mitte der 1990er Jahre

